Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 130 (1851)

Artikel: Bernerische Höflichkeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Noch könnte die Chronik der Ueberschwemsmungen vorzüglich mit Berichten über solche aus der neuen Welt vermehrt werden; aber der beschränkte Raum nötigt uns, hier abzubrechen, sowie wir auch auf eine Aufzählung der zahlreichen verheerenden Feuersbrünste, die 1850 sich ereigneten und vorzüglich mehrere der blühentsten Städte Nordamerikas großentheils zerkörten, verzichten müssen. Auch das Jahr 1750 war ebenso reich an Feuerssbrünsten und bietet uns also auch dießfalls Stoff zu Bergleichen dar.

Zwei Pflasterer.

Ein Doktor in einer Stadt war ein schmuhiger Geizhals und hatte, wenn er bezahlen follte, immer Pech an den Fingern, nämlich
— das Geld wollt' nicht draus heraus in die Sand beffen, ber es verdient hatte. Einmal ließ er sein Plätchen vor dem Sause umpfla= ftern, weil Löcher brin waren, daß man ben Sals brechen konnte. Als ber Pflafterer ober Bseper aber sein ehrlich verdientes Geld haben wollte, da haperts. Heute hatte der Doftor feine Zeit und morgen mußte er ju feinen Rranken. Der arme Sandwerksmann mußte laufen und wieder laufen — wie es manchmal auch andern handwerkern begegnet, wenn fie auch keine Pflasterer sind - und konnte nicht zu feinem Gelbe fommen. Er mar aber ein Pfiffifus und bachte: Wart', Pillendreber, ich erwische bich boch! Einmal paßt er ihm auf, als der Doftor eben aus seiner Rutsche steigen wollte, um einen Kranken zu besuchen. Der Pflasterer tritt an ben Schlag, wo eben ber Doftor heraus wollte, und sagte: Sr. Doftor, es macht gerade 10 Thaler! Gebt mir mein Gelb; ich bin des Laufens mübe! Berbammter Duälgeist! ruft ber Doktor, Ihr habt bas Pflafter verpfuscht und Erbe brüber gemacht, daß man hintennach bie Pfuscherei nicht sieht, und nun wollt Ihr noch so viel Gelo! Da geht mir's grad, wie Euch, Gr. Dottor, fagte ber Pfiffifus. 3hr bedt auch Eure Pfuscherei auf bem Rirchhof mit Erbe zu, und hintennach laßt Ihr's Euch theurer bezahlen als ich. Nun zahlte ber Doktor mit langem Gesichte endlich aus.

Lehrreiche Entdeckung eines Diebstahls.

Bum Maire (erften Gemeindevorsteher) bes frangösischen Dorfes Malicorne, einem einfachen, schlichten Landmanne, Namens Perrot, kamen vor einiger Zeit die Bewohner einer nahen, ifolirt liegenden Meierei und flagten, ein mit einem großen, verbedten Wagen bie Gegend burchziehender Geflügelhandler habe ihnen ihre fammtlichen Ganfe gestohlen und fie unter seine übrigen auf dem Wagen besfindlichen Ganse gesetzt. Das war eine schwies rige Geschichte, benn Niemand hatte im Grunde den Diebstahl selbst so genau gesehen, daß er ihn als Augenzeuge nöthigenfalls beschwören konnte, und dann, wie sollte man die fragli= den gestohlenen Ganfe aus ber Menge ber übrigen unter ber Wagenbede herumwatschelnden herauserkennen? Unser Meifter Per= rot mar indeß feinen Augenblick verlegen, was er unter ben obwaltenden Umftanden ju thun habe. Ohne vorher ein langes Verhör anzustellen und auf die vielen Reden und Gegenreden der betheiligten Personen zu achten, ließ er den Gänsewagen nach der Meierei fahren und begleitete ihn mit allen sich für die Sache aus irgend einem Grunde interesstrenden Leuten. Ginen Buchsenschuß etwa noch von der Meierei entfernt, rief er: "Salt! lagt mir fammtliche Ganfe frei." Raum hatte man das gethan, so fuhr eine gang besondere Lebhaftigfeit in die gestohlenen Ganse, Die ihre heimathliche Gegend bald erkannten; sie erhoben sich und flogen so hastig, wie sie nur fonnten, den gewohnten Ställen ju, mahrend die Begleiter des Maires mit offenem Munde erstaunt ihnen nachfaben. Der überführte Beflügelhändler aber konnte natürlich nach sol= dem deutlichen Beweise seinen "Miggriff" nicht länger läugnen.

Bernerische Höslichkeit. Bucheggberger: Ist der Hr. Regierungeroth B. nit do? Weibel: Nei. Bucheggberger: I ha g'meint, sie hoch hüt. Weibel: Dir meint gwiß: d'Regierig. Die hock nit, si sist. Bucheggberger: D'Herra werda bi Gott es Hinger ha wie anger Lüt; und 's Hinger het me som Hoca.